



Christentum spielen?

Predigt an Allerheiligen 2016

Begeistert waren wir im Sommer als Zuschauer großer Sportereignisse dabei: wir ließen die Fußballer in Frankreich, die Sportler bei der Olympiade in Rio und bei der Tour de France schwitzen und schauten zu: beifällig, kritisch, neunmalklug kommentierend, vielleicht atemlos vor Spannung, aber ansonsten in aller Ruhe. Die großen Sportfeste waren schön, aber sie blieben für unser Leben folgenlos – es sei denn, dieser Spitzensport hätte uns zu mehr „Breitensport“ bewegt.

Ist die Art, in der wir inzwischen unser Christsein leben, auch ein eher spielerischer Umgang mit heiligen Tagen, Orten, Gegenständen, Gedanken und Leuten; eine schöne Freizeitbeschäftigung, eine fromme Ablenkung, ein beobachtendes Dabeisein? Und was sollen wir mit all den heiligen Menschen von gestern anfangen, die alljährlich durch den kirchlichen Kalender wandern? Und mit diesem heutigen Gedenktag der unzähligen namenlosen Heiligen? Ist es einfach lediglich anregender, wenn die Sehnsucht nach einer anderen, geheimnisvollen Welt geweckt und unser zähflüssig gewordenes Christenleben dadurch ein wenig vertieft wird??

Bleibt es bei diesen Momenten, in denen wir beiläufig „Heiliges“ ahnen? Die Worte der Heiligen Schrift erreichen uns zuweilen wie der Nachhall eines großen Rufes, wie ein fernes Echo aus längst verflossener Vorzeit. Das Taufwasser, das uns vor Jahren benetzt und geheiligt hat, ist ja längst abgetrocknet von unserer Haut, vielleicht auch von unserer „Herzhaut“ (Hilde Domin).

Oder „gestikulieren wir mit unserer leibhaftigen Existenz“, wie Sören Kierkegaard eine selbstgenügsame Christenheit im 19. Jahrhundert gefragt hat?

Darum haben wir dieses heutige Fest Allerheiligen so nötig, ein herbstliches Ostern, das uns mit aller Wucht mit Menschen konfrontiert, die das Christentum nicht nur „gespielt“ haben, sondern dem lebendigen Christus unter die Augen



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

getreten sind. Sie haben sich ein Leben lang von Gott erschüttern und manchmal schmerzhaft verwandeln lassen.

Vor Kurzem brachte mich jemand mit der Frage in Verlegenheit, ob man auch ohne Gott ein Heiliger sein kann. Indem man aus eigener Kraft menschlich bleibt und einfach Gutes tut? Denken wir über diese so nebenbei gestellte Frage einmal nach! Ja, Allerheiligen bringt uns in Verlegenheit. Der heilige Franziskus war ein solcher schauspielerisch begabter Mensch, der immer wieder das Christentum „gespielt“ hat: mit seiner Kleidung, mit seiner nackten Haut, mit seinen Gefährten, mit seiner Armut, mit seinem Gesang und seinem Umgang mit Gottes Wort. Doch dieser Spielmann Gottes „gestikulierte mit seiner Existenz“; er war von Christus ergriffen.

Wir aber müssen aufpassen, dass wir uns die großen Heiligen (wie Maria, Franziskus, Teresa von Kalkutta) nicht wieder wie geistliche Spitzensportler vor Augen und doch zugleich vom Leib halten. „Wo laufen sie denn?“, heißt es in einem Lorient-Sketch. Man kann den Heiligen beim Laufen wie mit einem Feldstecher zusehen, wie sie auflaufen auf das Spielfeld der Gnade: Lass die mal laufen ...! Das ist nichts für mich. Nur nichts übertreiben! Von solchen Spielregeln versteh ich ohnehin nichts ...!

Die Heiligen hätten umsonst gelebt, wenn wir ihnen nur beim Heiligwerden augenzwinkernd oder applaudierend zusehen, sie hochleben lassen und zugleich müde abwinken: Die, die wir als die „Gemeinschaft aller Heiligen“ verehren, sind zu reich und inspirierend, als dass wir ihnen nur bei ihrem seligen Leben zuschauen oder sie als unerreichbare Vorbilder beschwören. Heilige sind im Glauben an ihre Grenzen gegangen, haben sich aus der Deckung gewagt und haben allen Ernstes – ja! – geliebt, woran sie geglaubt haben. Irgendwann trat Christus ihnen in den Weg. Sie haben ihn nicht folgenlos vorübergehen lassen. Ihnen ging – oft sehr plötzlich – auf: Der Auferstandene will etwas von mir, was nur ich – zusammen mit ihm – tun kann. Sie laden uns ein: Bleibt nicht untätig am Spielfeldrand stehen. Begreift, was auch ihr seid: Mitspieler Gottes!



Kirche im Endspiel

Was in den Jahreszeiten auf uns zukommt, steht fest: Jetzt kommt der dunkle Winter, das Endspiel des Jahres. Was im Licht des Evangeliums auf uns zukommt, ist ein seliges Ende. Darum hören wir heute das Vorspiel: Jesus tut gut mit den Seligpreisungen. Er ruft nicht nur apostolische Spitzensportler, er sieht mit Wohlgefallen auf normalsterbliche Leute – mit ihrem beschädigten Leben. So kommt zusammen, was in den Augen der Welt nicht zusammengehört: unauffällige, begrenzte Gestalten und der heilige Gott. Auch Papst Francesco sagt, dass ihm „eine verbeulte Kirche“ – und damit meint er die Gemeinschaft der Kirche mit ihren Fehlern und Macken – lieber ist als eine Kirche, die sich herausgeputzt hat.

Wer so redet, der sieht Menschen ins Herz und traut ihnen Großes zu. Er lässt sie entdecken, wer sie sind unter Gottes Augen. Wir werden nicht zusammengekehrt wie dürres Herbstlaub. Nein, Gott kann uns nicht spurlos verschwinden lassen wie die Blätter, die zu Humus werden. Wir alle sind zu Höherem, zur Heiligkeit, „zum Endspiel“ berufen! Kirche dankt heute für die reiche Ernte, für Menschen, die fruchtbar waren, bekömmlich wie gutes Brot. „Ehre sei Gott für gesprenkelte Dinge“, dichtet der englische Schriftsteller Gerard Manley Hopkins (1844-1889).

Gesprenkelt schön und bunt ist nicht nur die Welt der Friedhöfe heute. Auch die Welt der von Gott geheiligten Menschen ist gesprenkelt – und wir in der Taufe als vom Geist befeuchtete Gemeinde sind es auch, nie fade Abziehbilder desselben Urtyps. Es zieht uns hierhin, weil wir Grund haben, Danke zu sagen: „Danke, Gott, dass wir das Glück hatten, einem heiligen Menschen zu begegnen.“ Im Geschenk eines solchen Menschen blitzte Osterlicht auf. Danken wir für die vielen, vielen heiligen Menschen, sowohl für diejenigen, an die wir uns persönlich erinnern, aber auch für die vielen namenlosen, denen wir in unserem bisherigen Leben begegnen durften.